Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 12. Oktober 1924. | Nummer 41.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. **Selbstkostenpreis 10 Groschen.** Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf**, Pound, Wis. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Brünstige Liebe.

„Vor allem aber habt untereinander eine brünstige Liebe; denn die Liebe deckt der Sünden Menge." (1 Pet. 4, 8b.)

Der Ernst der Zeit, das nahende Ende aller Dinge, hat den Apostel veranlaßt, die Christen zum Gebet zu ermahnen. Er will sie in die rechte Stellung vor Gott rücken. Er weiß, stehen sie vor Gott recht, dann sind sie auch ihrer Zeit, den Ereignissen und Katastrophen derselben gewachsen. So wahr das ist, läßt er doch auch nicht ab, sie auf die Stellung zu ihren Mitchristen aufmerksam zu machen. Waren sie gekommen zu dem lebendigen Steine, so hatten sie sich nun auch zu bauen zum geistlichen Hause. Das konnte aber durch nichts so gut geschehen als durch die Liebe. So ist es denn auch für uns allezeit von großem Werte, daß wir unsere Stellung zu Gott wahren, sodann aber auch, daß wir in der brüderlichen Liebe erfunden werden.

1. Die Liebe hat ihrer Stellung nach unter den andern christlichen Tugenden den ersten Platz. Wenn der Apostel den Reigen seiner Ermahnungen eröffnet, sagt er: „Vor allem aber habt untereinander eine brünstige Liebe," und das mit vollem Recht; denn die Liebe beweist den Christen. Unsere Liebe zu den Brüdern ist der Widerschein der Liebe Gottes, welche ausgegossen ist durch den Heiligen Geist in unser Herz. Wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Die Bruderliebe ist vor andern ein Prüfstein echter Gotteskindschaft. Ganz gewiß, wer aus Gott geboren ist, der liebt auch den, der von Ihm geboren ist. Wie die Sonne nicht anders kann als scheinen und wärmen, so kannst auch du nicht anders als lieben, nun du aus dem Tode zum Leben gekommen bist.

Sodann aber ist auch die Liebe die Quelle aller andern Tugenden. Wenn Petrus hier „vor allem" die Liebe betont, so weiß er aus Erfahrung, daß es dem Herrn vor allem auf diese ankommt. Nach seinem Falle bei der Wiedereinsetzung in seinen Dienst fragt ihn der Heiland besonders nach der Liebe.

Liebesprüfstein.

Such Liebe nie bei andern nur,
Such sie im eignen Herzen;
Kommst sicher ihr dann auf die Spur,
Ersparst dir viele Schmerzen.

Willst du nicht liebedurstig sein,
Muß Gotteslieb dich füllen;
Dann wird das Herz von Selbstsucht rein,
Erbarmen in sich hüllen.

Willst Lieb' du ernten hier und dort,
Mußt selber sie erst säen;
Beweisen Lieb' an jedem Ort,
Dann wird man dich verstehen.

Die beste Aussaat und Gedeih'n
Ist, tun wo nichts zu hoffen;
Als Pflicht es anseh'n obendrein,
Wenn Undank dich getroffen.

Bedenk', daß Geben göttlich ist,
Du niemals gibst das deine;
Drum teile Lieb aus wo du bist,
Von Herzen, nicht zum Scheine.

Hatte er nun Liebe, so auch Bereitschaft zum Dienst. Paulus nennt die Liebe „des Gesetzes Erfüllung".

2. In ihrer Erscheinung ist sie von besonderer Art. Die Liebe ist den Kindern Gottes so eigen, so natürlich wie den Kindern einer Familie die Geschwisterliebe. Ihre Ursache ist die Wiedergeburt. Wenn der Apostel fordert, daß sie eine brünstige sei, so denkt er dabei an das Feuer, welches doch in den Herzen der Gläubigen brennen soll. Selbst durch die wunderbare Gottes- und Jesusliebe in den Brand gesetzt, sollen nun ihre Flammen nicht nur auf den Heiland zulodern, sondern auch zu einander hin. So war es auch bei den ersten Christen. In ihrer großen Hingabe aneinander kamen sie oft zusammen, hielten ihre Güter gemeinsam und waren ein Herz und eine Seele. Ach, daß es bei uns auch so wäre! Wir verspüren einen Mangel an Liebe. Die Festigkeit und Stärke fehlt. Die feurige Liebe scheint gar nicht vorhanden zu sein. Einst hat es besser gestanden, aber nun hat der Herr Ursache zu klagen: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlassen hast. Was ist da zu tun? „Gedenke, wovon du gefallen bist und tue Buße". Gehst du darauf ein, so wird dein Herz gereinigt und mit Jesu Liebe aufs neue gefüllt.

Auf die Beständigkeit kommt es an. Wenn wir einst von Liebe glühten, so genügt heute die Erinnerung daran nicht. Das sehen wir an den Galatern, denen Paulus schrieb! „Wie waret ihr dazumal so selig, so liebevoll!" und wie zeigten sie sich nachmals durch das gesetzliche Wesen so erstarrt und kalt! Wir haben in dieser Zeit besonders auf der Hut zu sein, da es die Endzeit ist. Von dieser hat der Herr Jesus Matth. 24, 12 gesagt: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." Deswegen habt eine brünstige Liebe!

Der Apostel legt den Finger darauf und betont, daß diese eine gegenseitige sein soll, „untereinander". Ist das denn nicht selbstverständlich? Man sollte es meinen, aber in Wirklichkeit ist es oft nicht der Fall. Die Familienglieder im Hause, die täglichen Berufsgenossen, die Glieder der Gemeinde spüren oft wenig davon, daß wir sie lieben. Leute, die uns fernerstehen, die weiter von uns wohnen, scheinen wir leichter lieben zu können. Das ist aber Täuschung; wir kennen der näheren Schwächen und Gebrechen besser, und deswegen wird uns die Liebe zu ihnen schwerer. Aufgabe aber bleibt es, zuerst sie zu lieben, wie Christus geliebt hat, denn so wir Liebe untereinander haben, wird die Welt erkennen, daß wir Jesu Jünger sind.

3. In ihrer Wirkung hat sie eine wunderbare Frucht: sie deckt die Menge der Sünden. Es ist das das Gegenteil von dem, das man oft sieht: das Aufdecken der Sünde aus der Vergangenheit anderer. Wie häßlich ist das. Wahre Bruderliebe breitet nicht mit Wohlgefallen die Sünden aus; sie macht es auch nicht wie schlechte Insekten, welche schlimme Wunden aufsuchen, um sich daran zu nähren, sondern sie sucht die Sünde zu decken. Das heißt nun aber nicht, daß sie über alle Sünden der Brüder ohne weiteres hinwegschaue und sich darum nicht kümmere, o nein, dann würden wir ja dem Kain gleich, der da sagte: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?" Die feurige Liebe hat auch ein Auge für die Sünden der Brüder, sie ermahnt herzlich, und wenn es nötig ist, schreitet sie auch zur Operation, doch führt sie in Zartheit und Mitgefühl das Messer. So heißt denn auch die genauere Uebersetzung: „Die Liebe bedeckt eine Menge Sünden."

„O brennte doch mein ganzes Herz
Von wahrer Jesusliebe!
O, daß es seinen Kreuzesschmerz
In mich mit Flammen schriebe!
O stünde durch sein Wunderblut
Mein Herz in lichterloher Glut!"

B. Naundorf.

Taufe und Seligkeit.

Die Taufe als Akt ist nicht ein Mittel zur Erlangung der Seligkeit. Durch die Taufe erlangt der Mensch keine Vergebung der Sünden; sie ist kein sogenanntes Sakrament, durch welches der Mensch wiedergeboren wird und die erlösende Gnade erlangt. Nein, nicht die Taufe, sondern das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Durch den Glauben an den Namen des Sohnes Gottes empfangen wir Vergebung der Sünden. Nicht die Taufe, sondern der Heilige Geist bewirkt im Menschen die Wiedergeburt, ohne welche er das Reich Gottes nicht sehen kann. Die Taufe ist nicht das Siegel des Bundes der Gnade, wie manche lehren, wodurch die Segnungen des Bundes uns mit-

geteilt oder geschenkt werden. Das ist das Werk des Heiligen Geistes.

Die Taufe ist, nach den deutlichen Aussprüchen des Wortes Gottes, der selbstbewußte, freiwillige Akt einer gläubigen Seele, wodurch sie ihren Glauben an Jesus zum Ausdruck bringt, und durch welchen bildlich dargestellt wird, das ihre Sünden weggewaschen sind durch das Blut Christi. Die Taufe ist das äußere Zeichen der innerlich erfahrenen Gnade. Die Gnade muß also innerlich erst in selbstbewußter Weise erfahren worden sein, ehe das äußere Zeichen irgend welche Bedeutung und Gültigkeit haben kann. So, weit davon entfernt, daß die Taufe die Erlösung und Seligkeit sichert, sind nur diejenigen, die in sich die Gewißheit des erlangten Heils besitzen, berechtigt, die Taufe zu empfangen.

Es ist aber das Vorrecht, ja die Pflicht aller, die durch den Glauben an Christus Heilsgewißheit erlangt haben, ihrem Heiland und Meister nachzufolgen in der Taufe, wie er selbst ihnen ein Beispiel gegeben hat. Es ist jedes Christen Pflicht, auch in diesem Stück des Herrn Willen genau zu erforschen. Wer des Herrn Willen erkennt, aber aus irgend welcher Rücksicht sich weigert, denselben zu tun, der macht sich der Sünde des Ungehorsams schuldig; er vergißt, das Jesus spricht: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote;" „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet." Dies bezieht sich auf alles, was der Herr geboten hat. Niemand soll es wagen, nach eigenem Gutdünken und Urteil ein Gebot des Herrn groß oder klein zu nennen und ein Gebot eigenmächtig beiseite zu setzen. Gottes Wort sagt uns: „Gehorsam ist besser denn Opfer und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern. Ungehorsam ist eine Zaubereisünde.

Nein, die Taufe macht nicht selig, aber die Taufe ist ein Gebot des Herrn, dem wir willigen Gehorsam schuldig sind. Ungehorsam ist Sünde, und so mag der Ungehorsam gegen das Gebot der Taufe mit der Seligkeit eines Menschen doch etwas zu tun haben. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden."

Am Gotteskasten.

Die Evangelisten Markus und Lukas berichten von dem Sitzen Jesu gegenüber dem Gotteskasten im Tempel und dem Scherflein der armen Witwe. Da tritt ein Bild vor unser Auge, dessen Eindruck, je tiefer wir hineinblicken, umso ernster und erschütternder wird. Reiche und Arme wandeln am Gotteskasten vorüber und niemand beachtet den stillen Zuschauer in des Tempels Hintergrund. Und doch ist es der göttliche Richter, der über den Wert ihres Tuns und die Motive ihrer Herzen auf heiliger Wage das Urteil fällt. Jesus ist auch Zeuge und Beurteiler unseres Gebens. Er sieht nicht nur die Gabe, sondern auch die Gesinnung des Herzens. Er sieht, ob wir geben als treue Haushalter Gottes oder nicht.

Von den anderen, die in den Gotteskasten eingelegt hatten, sagte Jesus: „Sie haben alle von ihrem Uebrigen eingelegt." Aber von der geringen Gabe der armen Witwe sagte er: „Sie hat ihre ganze Nahrung eingelegt." Wie viele gibt es doch, die da meinen, dem Herrn für sein Werk und für die Armen ein großes Opfer gebracht zu haben, und doch ist es am Ende nur, was sie entbehren konnten, ohne ihrer Bequemlichkeit, ihrem Eigennutz Abbruch zu tun. Nur bei wenigen ist das Geben für Gottes Werk wirklich zu einem Opfer geworden. Sehr wenige der Reichen geben, wie sie gemäß ihrer Stellung als Haushalter Gottes geben sollten. Und viele Unbemittelte verstecken hinter die Ausrede ihres Unvermögens ihre Unwilligkeit zu geben.

Die Witwe am Gotteskasten sah nicht darauf, was andere gaben, sie kümmerte sich nicht darum, wie ihre Umgebung ihren Schritt beurteilte. Sie gab einfältig und im Vertrauen. Wie oft wird die Frage gestellt: Wie viel hat der oder die gegeben? Und man bemißt dann die eigene Gabe nach dem, was andere gegeben haben. Das ist nicht ein Geben, wie es dem Herrn gefällt. Jeder soll geben aus dem Bewußtsein seiner persönlichen Verantwortlichkeit, aus persönlichem Pflichtgefühl und aus dankbarem Herzen, nachdem der Herr ihn gesegnet hat. Derjenige, der die Wahrheit von der christlichen Haushalterschaft erkannt hat, wird sich in seinem Geben nicht bestimmen lassen durch Rücksicht auf das, was andere geben, sondern er wird gewissenhaft geben, was er dem Herrn schuldig ist. Er wird nicht nur geben von dem, was er leicht entbehren kann, sondern seine Gabe wird ein wirkliches Opfer sein.

Ja, am Gotteskasten, da steht der Meister dir gegenüber und beobachtet dich. Das Geben ist eine Sache zwischen dir und deinem Herrn.

Du bist Gottes Haushalter. Der Herr sieht und weiß, was du tust mit deinem Eigentum. Er sieht jede Gabe, welche du gibst. Sein Auge ist auf dich gerichtet. Er weiß, was du geben kannst und solltest. Ihm wirst du einmal Rechenschaft ablegen müssen hinsichtlich des Gebrauchs des dir anvertrauten Gutes.

Aus der Werkstatt

Der bekannte bolschewistische Schriftsteller A. Gaimenschoi schreibt in der „Iswjestja" über das sensationelle Auftauchen eines eigenartigen Greises in Petersburg folgende Einzelheiten: „Der Held des Tages in Petersburg ist der 68-jährige Wundertäter Anisim, der neue russische Rasputin, der sich an die Spitze der antireligiösen Bewegung in Rußland gestellt hat. Die rechte Hand des Wundergreises, der alle Kranken rettet, ist der 45-jährige Bauer Kalaschnikow aus dem Gouvernement Pskow. Die Anhänger Anisims haben sich zu einem Verband zusammengetan. Früher war es eine strenge religiöse Vereinigung, aber seit etwa zwei Jahren hat der Verband seine Anschauungen radikal geändert und verfolgt antireligiöse Tendenzen. Früher hingen im Versammlungslokal des Verbandes Muttergottesbilder, heute sind diese Muttergottesbilder entfernt und an ihrer Stelle hängen die Bildnisse Lenins. Heute hat der Verband seine Gemeinde soweit aufgeklärt, das der Glaube an die Existenz Gottes vollständig verschwunden ist.

Anisim hält in dem Versammlungslokal der Gemeinschaft am Semenowskiplatz wohl Predigten, aber in diesen Predigten geißelt er das Verhalten der orthodoxen Geistlichkeit und ihre Tätigkeit, die die Verdummung des Volkes zum Ziele habe. Die Predigten Anisims erfreuen sich eines außerordentlich starken Zuspruches. Alle Besucher tragen auf der Brust ein Medaillon mit dem Bildnisse Anisims. Im Saal herrscht musterhafte Ordnung. Beim Eingang halten zwölf Männer in schwarzen russischen Hemdblusen und schwarzen Pumphosen Wacht. Es sind dies die zwölf Apostel.

Wenn Ruhe im Saal eingetreten ist, dann kommt, einem Papst gleich, der „Wundertäter Anisim", begleitet von der „Muttergottes" Taisija. Der Wundertäter ist ein kleiner untersetzter Mann mit einem langen grauen Barte, die Muttergottes Taisija eine kleine, mollige Frau, die an die Frauen aus den Komödien Ostrowskis erinnert. Der Wundertäter wird mit Gesang begrüßt. Es ist ein Choral, der monoton beginnt, allmählich feurig und hinreißend wird, so daß er die Menge fasziniert. Die Gemeinde singt den Choral mit. Dann beginnt die Predigt des Wundertäters, die einen religiösen Charakter trägt, aber in Wirklichkeit eine geschickt aufgebaute Propaganda gegen Gott und Religion ist.

Anisim gilt als Wundertäter und kann angeblich bewirken, daß die Lahmen gehen und die Blinden sehend werden. Jeden Montag von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends empfängt er die Kranken und Leidenden. Schon in den frühesten Morgenstunden finden sich die Kranken ein. Hunderte von Frauen mit kranken Kindern, Frauen, die von ihren Männern mißhandelt wurden, Kriegsinvalide auf Krücken, mitunter auch Invalide, die auf Fahrstühlen geführt werden müssen. Der Wundertäter heilt alle Krankheiten, selbst jene, die als unheilbar gelten. Es genügt, wenn er den Kranken anschaut, ihn segnet und ihm dann einen Zettel in die Hand drückt. Anisim behauptet, daß die Menschen an ihn glauben und durch eine Selbsthypnose gesunden. Der Glaube an ihn, an seine Worte, die Autosuggestion (Selbstbeeinflussung) sei die Arznei, die seine Patienten wieder auf die Beine bringe.

Der Wundergreis zeigt den Besuchern ein dralles Bauernweib, das den Boden aufwäscht, und erklärt dabei: „Diese Frau war von den Doktoren aufgegeben, ich habe sie ausgeheilt . . ." Dann zeigt er 28 Krücken und bemerkt: „Zu mir sind 28 Invaliden mit Krücken gekommen und ohne Krücken ganz gesund weggegangen . . . Ihr seht also, daß ich dasselbe Wunder tue, wie einst Christus. Ich bin aber kein Gott, sondern nur ein schwacher Mensch. . . . Ihr müßt euch daher von den Popen und von Gott lossagen und nur mir, dem neuen Apostel folgen. . . ." Und tatsächlich wächst die Zahl der Anhänger Anisims von Stunde zu Stunde.

Es gibt wohl kaum ein Gebiet, auf dem soviel Sensation getrieben wird als auf dem Gebiet der Religion. Manche Menschen sind direkt sensationslüstern. Wenn sie nicht immer etwas neues, prickelndes und reizendes sehen und hören können, so sind sie höchst unglücklich, Besonders ist unsere Zeit voll von solchen Erscheinungen, die gerne von sich reden machen wollen. Und das merkwürdige dabei ist, daß alle etwas von Wahrheit und noch mehr den Schein der Wahrheit haben. Das zündet am ersten und weckt Vertrauen bei vielen, die in ihrer Ueberzeugung unselbständig sind. Von den Weltkindern nimmt es uns nicht Wunder, wenn sie solchem Treiben zufallen, denn sie haben keine Grundlage, keinen Halt, aber wenn auch solche, die sich Kinder Gottes nennen, von ähnlichen Strömungen geblendet und fortgerissen werden, alles über Bord werfen und sich der Strömung hingeben, so ist wohl hinter ihre Gotteskindschaft ein großes Fragezeichen zu machen.

Krankenheilungen sind zu verschiedenen Zeiten für viele Unbekehrte, Angeregte, Halbbekehrte und gleichgültig gewordene Bekehrte etwas bezauberndes geworden, das sie begeisterte, sie aber gewöhnlich nach einer falschen Richtung trieb und ihnen mehr schadete als nützte. Auch haben sich diese Wundertäter in den meisten Fällen als Individuen entpuppt, die nur selbstsüchtige Zwecke verfolgten und in denen nichts weniger als Christi Sinn vorhanden war. Stehen wir recht zu Gottes Wort, so wird dasselbe uns immer Richtschnur für unser Leben und Urteil sowie für alle unsere Entscheidungen sein. Nicht allerlei sensationelle Erscheinungen, wie sie die sogenannte Pfingstbewegung und andere verwandte Kreise zeitigen sollen uns bestimmen und leiten, sondern Jesus allein, dann werden wir nicht irren. Wir wollen auch nicht allerlei Wunder sehen, sondern Jesum allein möchten wir klarer und kindlicher schauen wollen. In Ihm ist völlige Ruhe und Seligkeit. Die obenerwähnte Erscheinung in Petersburg ist wohl auch als Zeichen der Zeit zu betrachten. Wir haben im Bolschewismus doch

ohne Frage wohl die Anfänge des Antichristentums zu sehen, das nach dem Wort des Herrn noch manches verblüffende zeitigen wird, was zur Verbreitung und Befestigung dieser berückenden Idee großes beitragen wird. Wenn der „Wundertäter“ Anisim nur ein gewöhnlicher Betrüger ist, so wird er bald entlarvt werden, wenn in ihm aber niedere, übermenschliche Kräfte wirksam sind, so wird ihm die Masse des Volkes, die man zuerst versucht hat von Gott loszureißen, ohne weiteres huldigen und ihm blindlings zufallen und in ihrem antireligiösen und antichristlichen Sinn bestärkt werden. Und von dem hat der Herr geredet, um die Seinen vor diesen Irrtümern zu warnen. Mögen die sich immer mehr häufenden Zeichen der Zeit für uns ein ernster Mahnruf sein für die nahe Ankunft unseres hochgelobten Herrn. Durch einen offenen Blick in unsere Gemeinden merken wir, daß sich eine gewisse Scheidung und Läuterung vollzieht, die uns manches zu sagen hat. Wer sich nur sozusagen von dem großen Haufen mitschleppen ließ und nicht eine gründliche Erfahrung unter dem Kreuze Christi gemacht hat, bleibt immer mehr zurück, wird mit der Gemeinde und deren Prediger unzufrieden, sucht in andern seichten Pfützen Nahrung und taumelt aus einem Extrem ins andere hinein. Forschen wir nach dem Grunde, so finden wir wiederholt den selben, und zwar; nicht zu seinem Recht gekommenen Ehrgeiz, der die Entgleisung bewirkte.

Möchten wir bei diesem Tennefegen des Herrn in seinen Gemeinden nicht von dem Winde des Zeit- oder Irrgeistes als Spreu weggefegt werden, sondern als inhaltsschwere, glaubensvolle und demutsreiche Weizenkörner erfunden werden, die für die Scheuern des Himmels taugbar sind.

Er kannte die Stelle noch nicht.

Ein wohlhabender Mann wurde eines Morgens von einem Prediger angehalten: „Der arme Schulz hat kein Holz mehr, könnten Sie ihm eine Fuhre zukommen lassen?“ „Nun, gab der Mann zur Antwort, „Holz habe ich wohl, und das Fuhrwerk ist auch da, aber wer wird mich bezahlen?“ Der Prediger erwiderte: „Ich werde es tun unter der Bedingung, daß Sie die vier ersten Verse des 41. Psalmes lesen, ehe Sie heute Abend zu Bett gehen.“ Der Mann war damit einverstanden, und am Abend öffnete er das Wort Gottes und las die Stelle. Nach ein paar Tagen traf er wieder mit dem Prediger zusammen. „Nun, wieviel bin ich Ihnen, mein Bruder, für jene Fuhre Holz schuldig?“ „O“, sagte der nun aufgeklärte Mann, „sprechen Sie mir nur nicht von Bezahlung. Nein, nein, jetzt will ich kein Geld dafür nehmen, daß ich dem armen Alten in seiner Not geholfen habe.“

Wie viele von unsern Lesern wollen die Stelle aufmerksam nachlesen und dann danach handeln?

Opfere Gott Dank!

Oktober und November sind die Monate, die unter dem Zeichen der Erntedankfeste stehen. Die Feld- und Gartenfrüchte von Halm, Wurzel und Baum sind eingebracht und im Blick auf die Vorräte in Scheune, Speicher und Keller, besinnt sich die Christenheit auf Gott, den Geber aller himmlischen und irdischen Gaben und empfindet das unabweisbare Bedürfnis, ihrem Dank öffentlichen Ausdruck zu verleihen. Solche Erntedankgottesdienste werden nicht nur durch besondere Feierlichkeit in Predigt, Gesang und Fruchtdekorationen ausgezeichnet, sondern man denkt dabei auch an die Armen und Verlassenen, denen kein eigenes segengekröntes Feld zu gebote stand, von dem sie die Gaben direkt hätten entgegennehmen können. So denkt man auch an die verschiedenen Wohltätigkeits- und Missionsanstalten und bedenkt sie aus dem Ertrage der reichlichen Geldsammlungen am Erntedankfest. Unsere Gemeinden wollte ich hiermit die innigste Bitte nahe legen, bei der Verteilung des Erntedankopfers unser Predigerseminar nicht zu vergessen. Dies junge Werk muß nebst der Unterhaltung, die allein für sich enorme Ausgaben verlangt, auch ein Schulhaus erwerben, damit es seine Existenz für die Zukunft sichert. Und so bitte ich ergebenst, zum Unterhalt und zum Ankauf der Schule Erntedankopfer zu senden; das werden gewiß Opfer sein, die dem himmlischen Geber aller guten und vollkommenen Gaben gefallen.

Gott segne die feiernden Gemeinden in ihren Dankversammlungen und bei ihren Dankopfern!

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Lodz, Nawrot 26.

Ein seltenes Fest.

Am Sonntag, den 21. September, hatte die Gemeinde Lodz I das Vorrecht, mit ihrem Prediger, Bruder Otto Lenz, dessen 25-jähriges Amtsjubiläum zu begehen. Es kommt selten vor, daß eine Gemeinde eine solche Ueberraschung, Ermutigung und Ehrung zugleich, in so großem Ausmaß ihrem Prediger zuteil werden läßt. Auf Anregung des Vorstandes empfand die Gemeinde das Bedürfnis, mit ihrem Jubilar in feierlicher Weise Gott zu preisen für die Segnungen, die er ihm und den Gemeinden Kowno, Zdunska-Wola und Lodz, denen er diente, durch ihn in

seiner 25-jährigen Predigertätigkeit widerfahren ließ. Die Gemeinde wollte insbesondere durch das Fest auch ihre eigene Anerkennung und dankbare Zufriedenheit über den 4-jährigen Dienst auf der Kanzel ihrer großen Kirche, auf dem Gemeindegebiet und über die Grenzen hinaus in der Vereinigung Gott und dem Prediger zum Ausdruck bringen. Zum Jubelfest waren auch die Prediger der Nachbargemeinden und die Gemeinden selbst eingeladen. Wenn die große Kirche schon am Vormittag voll war, so war sie nachmittags übervoll. Die Teilnahme war sehr groß. Geschwister und Freunde hatten sich von überall eingefunden.

Am Vormittag nahm die Gemeinde selbst im Verein mit ihren Missionszweigen und Anstalten Gelegenheit, Gott zu preisen und ihrem jubelnden Prediger ihre Segenswünsche darzubringen. Der Nachmittag diente den auswärtigen Predigern und Gemeindevertretern zu demselben Zweck.

Erhebend ist solch eine Jubelbezeugung allenfalls; aber für den Jubilar, der wie hier, nichts ahnend, eben erst am Sonnabend von der Auslandsreise zurückkehrte, war es nicht leicht, dem Ueberschwang der Jubelwelle stand zu halten. Die ganze Flut, wie das bei solcher Gelegenheit zu sein pflegt, von Gratulationen, Deklamationen, Lobeserhebungen, mitunter auch Mahnungen zur Demut und Dankbarkeit wie auch Unterweisungen zum segensreichen Wirken im nächsten Vierteljahrhundert, und dann die Jubelspenden, die in der Wohnung ihren Platz fanden in Form eines Pianino, und einer wertvollen Uhr und andern Liebeszeichen, kam da über ihn wie ein Gewappneter. Da gilt es ruhiges Blut zu bewahren und alles geduldig über sich ergehen zu lassen und Gott und Menschen dankbar zu sein.

Die groß angelegte Jubelpredigt am Vormittag von Br. Pohl war nicht nur höchstbelehrend und erbaulich, sondern auch mit Kraft angetan, den Jubilar und seine Gemeinde in eine dankbar festliche Stimmung zu versetzen.

Auch Br. Eichhorst, Prediger in Wąbrzeżno (Briesen) unter dessen Wirksamkeit in Zgierz Br. Lenz die erste Anregung zur Bekehrung und zum Gemeindeanschluß erhielt, war herbeigeeilt und erhöhte die Feier durch seine Gegenwart und Ansprache.

Alles das zusammen klang aus in den einen Reim: „Wir haben unsern Prediger lieb."

Wir wünschen unserem Bruder Lenz, daß seine hervorragende Kanzelrednergabe und tiefe Schriftkenntnis auch ferner und mehr noch zur Rettung und Erbauung der Menschenkinder in reichem Maße diene.

Wenn wir absehen wollen von dem 25-jährigen Predigerdienstjubiläum, das s. Zt. die Gemeinde Warschau mit ihrem derzeitigen Prediger, dem verewigten Br. Pufahl, natürlich in unvergleichlich kleinerem Maßstabe, beging, so muß man obige großartige Jubelfeier einer Baptistengemeinde, die sie ihrem Prediger veranstaltet hat, als die erste in Polen begrüßen und wohl als ein Fortschrittsmoment in den Annalen unserer Geschichte bezeichnen.

Möge der Herr, der Herzog unsrer Seligkeit, durch alles gepriesen werden.

Mit herzlichem Gruß F. Brauer.

Gemeindeberichte

Rożyszcze. Bei allen Trübsalen, die wir täglich von Christi Gegnern zu leiden haben, wodurch manche Seele zu verschmachten scheint, erquickt uns dennoch der Herr alle Monate mit seinem besonderen Segen. Am 7. September waren es wieder 7 Geschwister, zwei Männer, eine ältere Frau und vier Jungfrauen, die den Bund eines guten Gewissens mit Gott in der Taufe geschlossen haben. Feierlich konnte dieser Tag in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und Gebet beendet werden. Der Herr sei gepriesen für sein Werk bei uns! Freuet euch mit und betet für uns, die ihr den Herrn lieb habt, bleibt unser tiefes Verlangen. W. Tuczeck.

Zelów. Auf die langanhaltende Dürre in unserer Gemeinde folgten endlich etliche Tropfen Regen, welche das geistliche Leben wieder belebten. Am 7. September d. J. durften wir 5 durch Jesum gerettete Seelen in Christi Tod taufen und ihnen die Hand der brüderlichen Gemeinschaft reichen. Die Versammlung war von vielen Freunden besucht. Unsere Bitte ist: Herr, segne und erhalte das geistliche, Dir Ehre bringende Leben unter Deinem erlösten Volke! K. Strzelec.

Lipuwek. Am 17. August wurden wir wieder von dem Herrn auf Tabors Höhen geführt, wo wir in der Nähe Gottes verweilen und seine Segnungen in reichem Maße genießen

konnten. 8 Seelen durften wir vor uns in weißen Kleidern sehen, die mit Freuden zum Wassergrab eilten und mit dem Kämmerer ausriefen: Hier ist Wasser genug, was hindert es, daß wir uns taufen lassen. Manche von den Anwesenden, die aus Neugierde das Wasser umringten, hatten ihr Gespött, als sie die Täuflinge kommen sahen, aber durch die Predigt des Bruders Krüger, den Gesang der lieben Sänger und die Taufhandlung selbst wurden auch sie ernster gestimmt.

Nach der Taufe folgte die Einführung der Neugetauften und die Gemeinschaft am Tische des Herrn, die uns viel Segen brachte.

Der Herr möge sein Reich auch weiterhin bei uns und in unserm ganzen Lande bauen.

R. Rontaler.

Adamow. Auf unserer Station konnten wir durch des Herrn Gnade am 24. August ein dreifaches Fest feiern, und zwar ein Erntedank- Jugend- und Sängerfest. Zu dem Zwecke hatten wir 4 Nachbar-Gesangvereine eingeladen, von denen aber zu unserm Bedauern, der ungünstigen Witterung wegen, nur 2 erschienen waren. Schon in den Vormittagsstunden verspürten wir des Herrn Nähe während der Verkündigung des Wortes Gottes durch die Brüder Pokrant, Eckert und Geisler und der Zwischengesänge durch die lieben Sänger.

Am Nachmittag bot die Jugend manches Belehrende in Gesang, Gedicht und Vortrag. Aus den Darbietungen verdient besonders hervorgehoben zu werden: „Die Geschichte Noahs und die Sündflut", „Der Zug zum Himmel" und „Die Entrückung der Heiligen". Wir freuen uns, daß wir, wenn auch in Schwachheit, etwas für Jesum an diesem Tage tun durften und glauben, daß die Werbearbeit unserer Jugend für Jesum an den vielen Freunden, die anwesend waren, nicht umsonst gewesen sein werden. Für Jesum wollen wir auch weiter wirken, wo sich uns Gelegenheit bietet, denn das erwartet unser Meister von uns.

Uns der Fürbitte unserer lieben Geschwister empfehlend grüßt alle Hausfreundleser herzlich

H. Grams.

Wochenrundschau

Aus dem Wolgagebiet, das von Pest und Hunger zerrüttet ist, kommen grauenerregende Nachrichten. Die verzweifelte Bevölkerung hat sich gegen ihre Zwingherren, die Bolschewisten, die das volle Maß der Schuld an der Schreckensentwicklung trifft, erhoben. Ganze Dörfer haben sich in Bewegung gesetzt und den Ring durchbrochen, den die bolschewistischen Truppen um das unglückliche Land geschlossen haben, um ein Entrinnen aus dem Kreise des Todesschreckens zu verhindern.

Allerdings dürfte es den verzweifelten Bauern, unter denen sich tausende von deutschen Kolonisten befinden, kaum möglich sein, auf die Dauer die errungenen Anfangserfolge zu behaupten. Starke Truppentransporte, mit den Sondertruppen der Tscheka, mit Artillerie und Maschinengewehren, sind bereits im Anmarsch. Allerdings werden die Aufständischen selbst kaum auf eine endgültige Erlösung gehofft haben. Hunger und Seuchen haben sie zu den Waffen getrieben.

Ein politischer Mord ist nach Blättermeldungen aus Tientsin an dem Premier der Mongolei, Dr. Dazon, von den mongolischen Bolschewiken verübt worden, die im Einvernehmen mit Peking auf einen Anschluß der Mongolei an China hinarbeiten.

Ein Riesenbrand wird aus Amerika gemeldet, der durch einen Blitzschlag entstand, welcher einen Behälter mit 55.000 Barrels Rohöl traf. Der Gesamtschaden wird auf 3 Millionen Dollar geschätzt. Die alte Stadt Montery, Sitz der ersten Regierung Californiens, droht durch den Brand völlig zerstört zu werden.

Die Ueberschwemmung in China hat nahe an 50 tausend Menschenopfer gefordert und 20 Millionen Menschen obdachlos gemacht. Es ist die größte Ueberschwemmung, die China jemals gesehen hat. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Gesät kann nicht werden, da noch alles überschwemmt ist. Die Ursache der Katastrophe ist u, a., daß die verdorbenen Dämme nicht ausgebessert worden waren, und die Gouverneure der bedrohten Provinzen bei der Vorbereitung zum Kriege nicht an die Ueberschwemmung gedacht hatten. Die Ausländer, die den Geschädigten zu Hilfe kommen wollen, fürchten, daß die für diesen Zweck gesammelten Summen für andere Zwecke verwendet werden könnten.

Aus Amsterdam wird ein schreckliches Unglück gemeldet, das sich beim Brand eines Autobus ereignete. Ein vollbesetzter Autobus, der von einer Kirmeß in Heine zurückkehrte, geriet während der Fahrt auf der Chaussee in Brand und war nach wenigen Sekunden in

hellen Flammen. Im Wagen entstand eine unbeschreibliche Panik, da die beiden Türen abgeschlossen waren und die Schlüssel in der Verwirrung nicht gefunden werden konnten. Radfahrern gelang es, einige Personen durch die Fenster herauszuziehen; die übrigen verbrannten vollständig, so daß die genaue Anzahl der Opfer noch nicht festgestellt werden konnte. Sechs Leichen sind bereits identifiziert. Einer der Passagiere saß aufrecht, aber vollkommen verkohlt im Wagen. Der Chauffeur und einige der Geretteten mußten infolge ihrer vielen Brandwunden in das Krankenhaus geschafft werden.

In Japan hat das letzte Erdbeben wieder recht bedeutenden Schaden angerichtet. Die „Times" melden, daß die Hauptstadt Tokio durch die Erdstöße, die von einem heftigen Wirbelsturm begleitet waren, sehr schwer heimgesucht worden sei. 600 Häuser sind zerstört, die Eisenbahnlinie ist unbrauchbar geworden. 300 Personen sind ums Leben gekommen.

Der Beitritt Deutschlands zum Völkerbunde scheint nun doch endlich Wirklichkeit zu werden. Der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet seinem Blatte, daß in der Sitzung des Reichskabinetts am 23. September nicht mehr die Frage geprüft würde, ob es zweckmäßig sei, einen Antrag auf Zulassung zum Völkerbunde zu stellen, sondern daß das deutsche Kabinett nur die Frage des Eintritts in den Völkerbund, eine neue Verteilung aller kolonialen Mandate beantragen und ferner die Einladung an alle Länder, die am Weltkriege teilgenommen hatten, richten würde, ihre Archive sofort zu öffnen.

Die Sowjets sind gegen die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Die leitenden Kreise Deutschlands sind von Moskau aus vor diesem Schritt gewarnt worden. Die Sowjetpolitik verweist namentlich auf den Vertrag von Rapallo, dessen Geist angeblich keineswegs darauf gerichtet sei, einen Anschluß Deutschlands an die Sieger des Weltkrieges herbeizuführen, sondern eben an das osteuropäische Sowjetreich, mit dem Deutschland durch viele gemeinsame Interessen, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Natur verbunden sei. Deutschland wird nachdrücklich vor der Reise nach Genf gewarnt und die Möglichkeit einer solchen Reise wird als nicht wieder gutzumachender Schritt bezeichnet.

Aus Amerika wird berichtet, daß durch einen Wirbelsturm von besonderer Heftigkeit in der Umgebung von Madison 60 Personen getötet und einige hundert verwundet worden sind. Der Schaden beträgt viele Millionen Dollar.

Aus Leningrad (Petersburg) wird berichtet, daß infolge eines furchtbaren Sturmes am 23. September um 6 Uhr nachmittags die Newa aus den Ufern trat. Einige Stadtteile wurden überschwemmt, wobei das Wasser das Stadtzentrum erreichte. „United Preß" berichtet, daß die Riesenüberschwemmung die größte seit 100 Jahren sei. Das Wasser stieg um 10 Fuß, zerstörte Fabriken und Häuser und überschwemmte Lager und Magasine. Die Waren schwimmen umher, das Pflaster ist an vielen Stellen aufgerissen, der elektrische Strom und das Telephon sind in allen Straßen unterbrochen.

In Smyrna ist in einem Kinotheater ein furchtbarer Brand ausgebrochen, dem hundert Personen zum Opfer gefallen sind.

Der Großfürst Kiryll, der sich vor einigen Tagen zum Zaren aller Reußen proklamierte, fordert durch ein Manifest die Armee und das russische Volk zum Wiederaufbau des alten Systems auf. Das Manifest verspricht, die Rechte aller Religionen zu achten. Die von Miljukow redigierte Zeitung „Poslednija Nowosti" kritisiert überaus heftig das Manifest und überhaupt das ganze Verhalten des Großfürsten Kiryll, der beim Ausbruch der Revolution als erster sich vom Zaren lossagte.

Kapelleneinweihung in Pabianice.

Am 26. Oktober gedenkt die Gemeinde Pabianice die neu erbaute Kapelle ihrer Bestimmung zu übergeben und will diesen Tag festlich begehen. Zu diesem Einweihungsfest ladet die Gemeinde alle Mitverbundenen und Freunde unseres Werkes recht herzlich ein.

J. Fester.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.